

Die evangelische Kirche in Unterschüpf (Kr. Tauberbischofsheim)

Zu ihrer Charakterisierung und Restaurierung im Jahre 1961

Von Heinrich Niester, Karlsruhe

Wo der Schüpfgrund zum Umpfertal sich öffnet, liegt unweit von Mergentheim, aber noch auf badischem Gebiet, das Dorf Unterschüpf. Es besitzt außer einem vierflügeligen Schloß des 17. Jahrhunderts, das heute als Rathaus dient, eine größere evangelische Pfarrkirche von beträchtlichem Denkmalswert. Diese wurde kürzlich außen wie innen mit Hilfe des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Karlsruhe durchgreifend restauriert. Dabei sind gegenüber den bisherigen Verhältnissen vor allem im Innern einige entscheidende Veränderungen vorgenommen, aber auch zum Teil ehemalige, historische Zustände wiederhergestellt worden. Das Gotteshaus hatte zuletzt um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert eine größere Restaurierung erfahren.

Ehe wir hier auf die einzelnen Maßnahmen der Instandsetzung von 1961 eingehen, soll einiges über Entstehung und Eigenart der Unterschüpfer Kirche gesagt werden, nimmt sie doch unter den badischen historischen Gotteshäusern, ohne daß dieses einem größeren Kreis von Altertumsfreunden in unserem Lande bekannt sein dürfte, eine besondere Stellung ein; denn wohl mit Sicherheit, ermutigt durch Heinrich Schickhardts nur wenige Jahre zuvor entstandene Stadtkirche von Freudenstadt, wurde sie „im Ersten Evangelischen Jubeljahr“, 1617, in Form eines Winkelhakens für ihren noch jetzigen Eindruck entscheidend umgebaut. Damit fand das typische manieristische Anlageschema der Freudenstadter Stadtkirche, die bereits 1599 im Zusammenhang mit der Freudenstadter Stadtgründung entstanden war, unseres Wissens zum erstenmal in Deutschland an anderer Stelle seine Nachahmung.

Die evangelische Kirche von Unterschüpf ist, wie gesagt, keine vollkommene Neuschöpfung des frühen 17. Jahrhunderts wie die Stadtkirche von Freudenstadt vor ihrer Zerstörung und ihrem Wiederaufbau infolge des letzten Krieges. Bis 1617 be-

stand sie nur aus einem einflügeligen Bau, den wir wohl seiner Entstehung nach der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu-rechnen dürfen. Wenn man der Überlieferung Glauben schenken darf, fußte dieses Gotteshaus gar auf einer bereits 807 errichteten Anlage. Die Kirchhofsmauer diente noch nach einem Bericht um die Mitte des 18. Jahrhunderts einstmals als „Retirade“. Innerhalb dieser Wehr gab es vor Zeiten bedachte Kammern¹, ähnlich wohl wie sie sich in Lienzingen, unweit Heilbronn, erhalten haben. Das Unterschüpfer Kirchengebäude des 13. Jahrhunderts zeigt im Osten einen Chor-turm; nach Westen schloß sich an ihn ein einschiffiges Langhaus an. Beim Neubau von 1617 blieb dieser Turm erhalten; vom Langhaus rettete sich jedoch nur ein Teil der Südwand in die Neuschöpfung hinein. Dieser ältere Mauerbestand wird innerhalb des heutigen Ost-West-Flügels der Kirche durch die bei der jetzigen Restaurierung des Gotteshauses zutage ge-tretenen spätgotischen Wandmalereien und die rundbogige Fensternische in deren Mitte noch bezeichnet. Seine genaue Begrenzung ließ sich jedoch nicht mehr genau ausmachen. Der Umbau des 17. Jahrhunderts erfolgte unter Wahrung — oder besser gesagt, wohl unter Neuanwendung — hauptsächlich spätgotischer Formen im Äußeren so, daß ein ganz anderer, aus zwei unter einem ungefähr rechten Winkel auseinander-strebenden oder — wenn man will — auch zusammenfliehen-den Flügeln bestehender Kirchenraum entstand, der indes An-spruch auf Einheit erhebt. Im Winkel beider Flügel wurde wegen der Emporen im Inneren außen ein polygonaler Trep-penturm errichtet.

Es bedeutet geradezu ein besonderes Anliegen manie-ristischer² Kunstauffassung, die logische Widersprüchlichkeit, die sich mit solcher Konzeption verbindet, gegenständlich ver-wirklichen zu wollen. Die Einheit des Kirchenraumes wird



Unterschüpf (Kr. Tauberbischofsheim)

Evang. Pfarrkirche
von Norden

Aufn. StAfD Karlsruhe

Evang. Pfarrkirche

Inneres
gegen Südosten

Aufn. StAfD Karlsruhe



Aufn. StAfD Karlsruhe

Unterschüpf (Kr. Tauberbischofsheim)

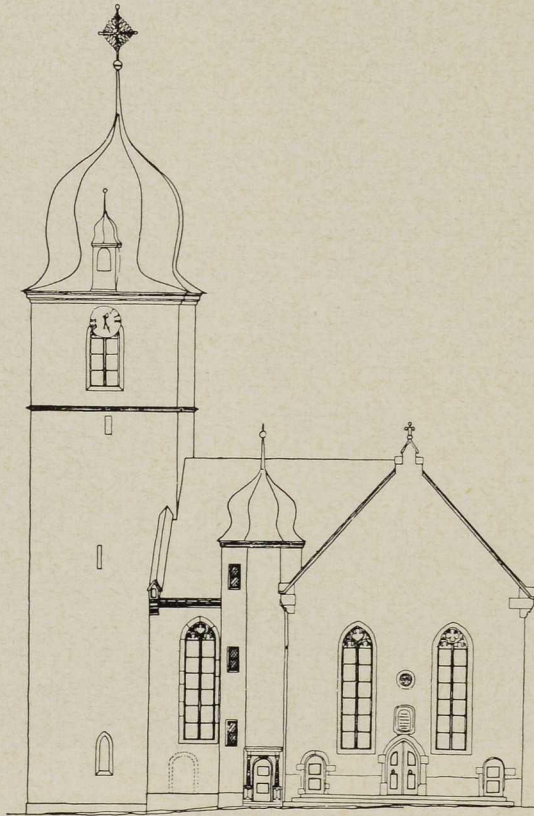
Evang. Pfarrkirche

Inneres
gegen Norden

durch die wohl im Idealfall notwendige, hier jedoch nicht ganz erreichte Gleichwertigkeit der beiden Flügel — sie besitzen in Unterschüpf nur gleiche Breite, Höhe, die gleichen Fenster und ein im Sechseckmuster über beide Flügel an der flachen Holzdecke sich gleichmäßig hinspinnendes Leistenornament — angestrebt. Darüber hinaus ziehen sich in beiden Raumkompartimenten gleichartige eingebaute Holzemporen mit rechteckigen Brüstungsbildern hin. Aufs Ganze gesehen ergibt sich für den Kirchenbesucher — bei konsequenter Durchführung — aus der Unentschiedenheit über die Ausrichtung im Innern bei solchen Anlagen das für den Manierismus so bezeichnende Gefühl von vexierender Unruhe und spannender geistiger Unterhaltung. Eine weitere Beunruhigung erfährt er aus dem Bewußtsein, daß, während er in einem der Kirchenflügel steht oder sitzt, noch ein zweiter, diesem gleichwertiger Raumtrakt nebenan vorhanden ist, in den er aber, je nach seinem Standort, entweder gar nicht oder nur bedingt Einblick hat. Tieferer Schau offenbart sich in dieser bewußt anticlassischen Haltung der späten Renaissancezeit das Erlebnis existentieller Unsicherheit, wenn nicht gar Verlorenheit, die im religiösen Bereich — hierfür wird man in der damaligen Zeit genügend Beispiele finden — in einen tiefen Vertrauensglauben umschlägt. Zahllose Themen und Gestaltungsweisen, besonders auf dem Gebiete der bildenden Kunst, legen zudem Zeugnis ab von der erlebten Fragwürdigkeit kosmischer und menschlicher Existenz in der Zeit zwischen Hochrenaissance und Barock. Erst durch diesen wird der Seinsdualismus, für den auch die Aufspaltung des Kirchenraumes in unserem Falle ein künstlerisches Symbol bildet, überwunden.

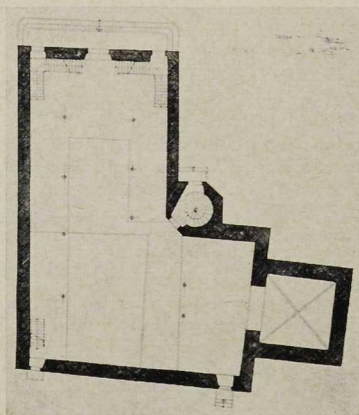
Doch kehren wir zur Architektur und zu unserem eigentlichen Thema zurück. Wie eingangs gesagt, ist die Stadtkirche in

Freudenstadt das Urbild der Winkelhakenkirche in Deutschland. 1599 entstand durch Herzog Friedrich von Württemberg (1593—1608) der Ort als eine Ansiedlung von aus Österreich vertriebenen Protestanten als eigenwillige Anlage nach dem Schema des Mühlbrettspiels. Planfertiger war Heinrich Schickhardt, der damit auf Vorstellungen italienischer Stadtbautheoretiker zurückgriff. Die Ecken des inneren quadratischen Platzes in Freudenstadt sollten, einer Kaprice des Fürsten entspringend, durch öffentliche Gebäude in Winkelhakenform besetzt werden, so mit Kirche, Rathaus, Kaufhaus und Spital. Hierbei handelte es sich zugleich um eine Konzeption von fraprierender „Modernität“, ein Begriff, der in jener Zeit überhaupt zum erstenmal auftaucht. Uns interessiert in diesem Zusammenhang nur die Kirche. Die Grundrißgestaltung dieses von Heinrich Schickhardt und Elias Gunzenberger zwischen 1601 und 1608 errichteten Gotteshauses muß zwar selbstverständlich im Zusammenhang mit der dortigen gesamten und übergeordneten Stadtanlage gesehen werden, doch ist sie nichts destoweniger, auf sich allein bezogen, für das künstlerische Erlebnis eines Innenraumes im oben angedeuteten manieristischen Sinne von großer Bedeutung. Daß sich hier mit der Aufspaltung des Gesamttraumes in zwei Kirchenflügel noch der praktische — und wohl nicht nur praktische, sondern auch der manieristisch-weltanschauliche — Gedanke der Geschlechtertrennung sowie die besondere Eignung des Gotteshauses als Predigtkirche verbindet, zeigt uns, welche unterschiedliche Gesichtspunkte das Zustandekommen solcher letztlich doch formal einheitlichen Schöpfung mitbestimmen konnten. Wichtig war hier und für die Kirchen der Freudenstadter Nachfolge die Stellung von Kanzel und Altar, die, dieser vor jenem, im ausspringenden Winkel der beiden Flügel angeordnet wurden.



Unterschüpf (Kr. Tauberbischofsheim)
Evang. Pfarrkirche
Aufriß von Norden

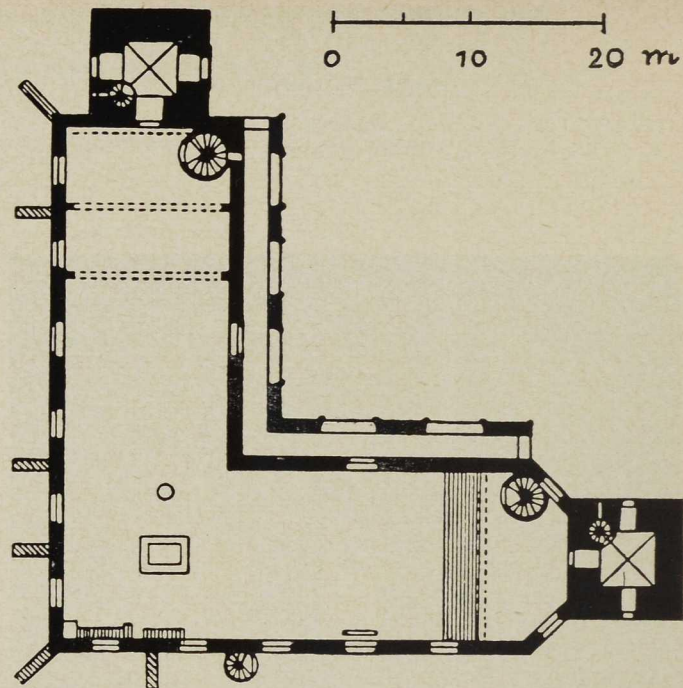
Bildarchiv StAdF Karlsruhe



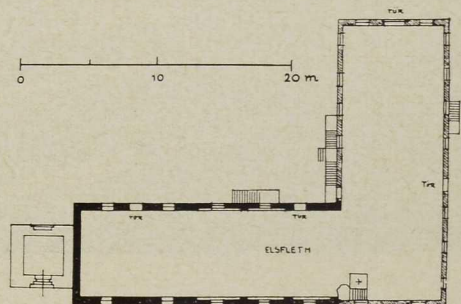
Unterschüpf (Kr. Tauberbischofsheim)
Evang. Pfarrkirche
Grundriß

Lichte Weite des Turmes annähernd 5 m
aufgenommen 1961 von den cand. arch. R. Kleine, H. Schulz, E. Meinen

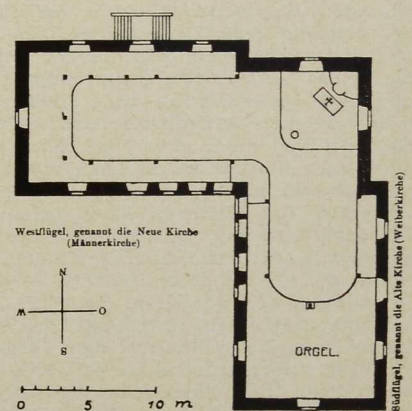
Bildarchiv StAdF Karlsruhe



Freudenstadt
Evang. Pfarrkirche
aus E. Gradmann „Kunstwanderungen
in Württemberg-Hohenzollern“ S. 342



Elsfléth (Niedersachsen)
Evang. Kirche. Grundriß
aus „Die Bau- und Kunstdenkmäler
des Herzogtums Oldenburg“ S. 154



Ruhla (Thüringen, eh. Großherzogtum Sachsen-
Weimar-Eisenach)
Evang. Kirche. Grundriß

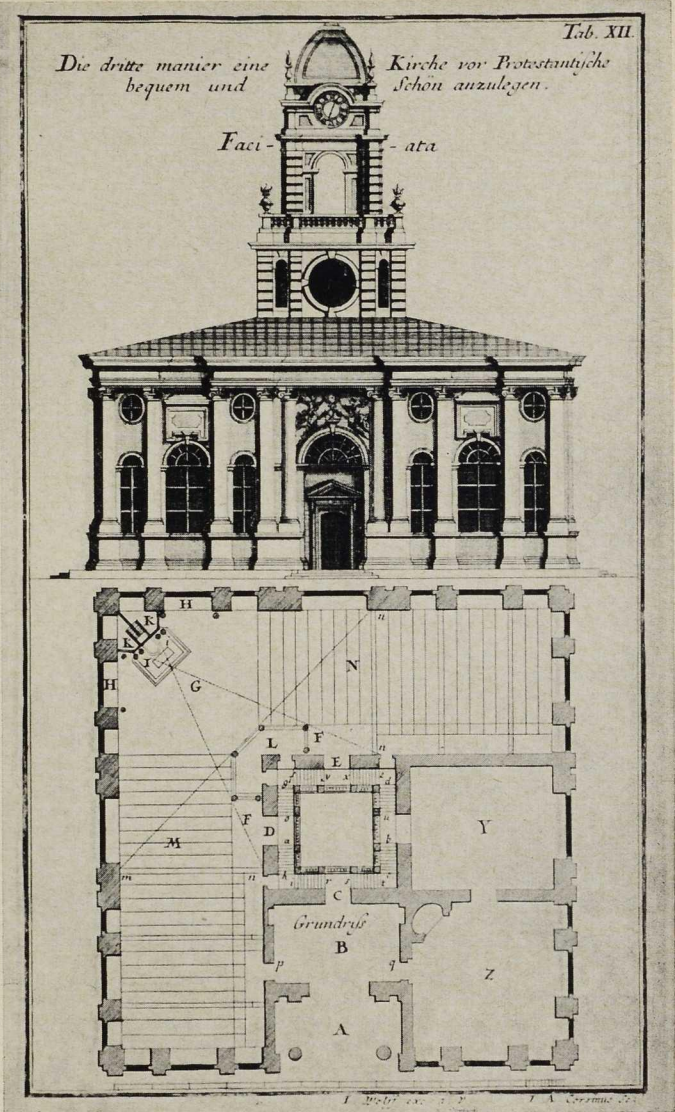
aus „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens“ S. 546

Kirchenbauentwurf in Winkelhakengrundriß
von Leonhard Christoph Sturm

in seinem Werk „Vollständige Anweisung
aller Arten von Kirchen
wohl anzugeben“, Augsburg 1718

Sehen wir von der Freudenstadter Stadtkirche ab, so treffen wir außer dem evangelischen Gotteshaus in Unterschüpf noch zwei weitere evangelische Kirchen in Deutschland, die dem Winkelhakengrundriß folgen. Eines dieser Gotteshäuser steht in dem thüringischen Ort Ruhla, etwa 10 km südöstlich von Eisenach. Als architektonischer Urheber wird der fürstliche Baumeister Johann Moritz Heinrich Richter aus Weimar genannt. Von der Entstehung der Kirche, die erst 1661 begonnen wurde, gibt es einen interessanten Bericht³. So heißt es, daß der örtliche Pfarrer schon bei Einweihung des Bauplatzes Männer und Frauen der Gemeinde getrennt im rechten Winkel habe sich aufstellen lassen, während die Schulkinder in der Mitte an einem Tische standen, wo später der Altar sich erheben sollte. Hier steht ganz deutlich der Gedanke an eine „Männer“- und eine „Weiber“-Kirche schon vor Beginn der Ausführung fest. Doch hat sich diese Trennung in Ruhla schon im 18. Jahrhundert nicht mehr aufrecht erhalten lassen.

Ein weiteres Gotteshaus in Winkelform entstand im 17. Jahrhundert in der an der Mündung der Hunte in die Weser gelegenen oldenburgischen Stadt Elsfleth⁴. Hier wurde, ähnlich wie in Unterschüpf, an einem älteren, spätmittelalterlichen Flügel rechtwinklig ein zweiter Trakt angefügt. Dieser neue Flügel, noch von 1690, besitzt hinsichtlich seiner Länge und Breite annähernd gleiche Maße wie der ältere Trakt, so daß wir seit dieser Kirchnerweiterung auch hier von einem Gotteshaus in Winkelhakengrundriß sprechen können. Altar und Kanzel fanden auch in Elsfleth den ihnen zukommenden Ort im auspringenden Winkel der beiden Flügel, wenn auch ein

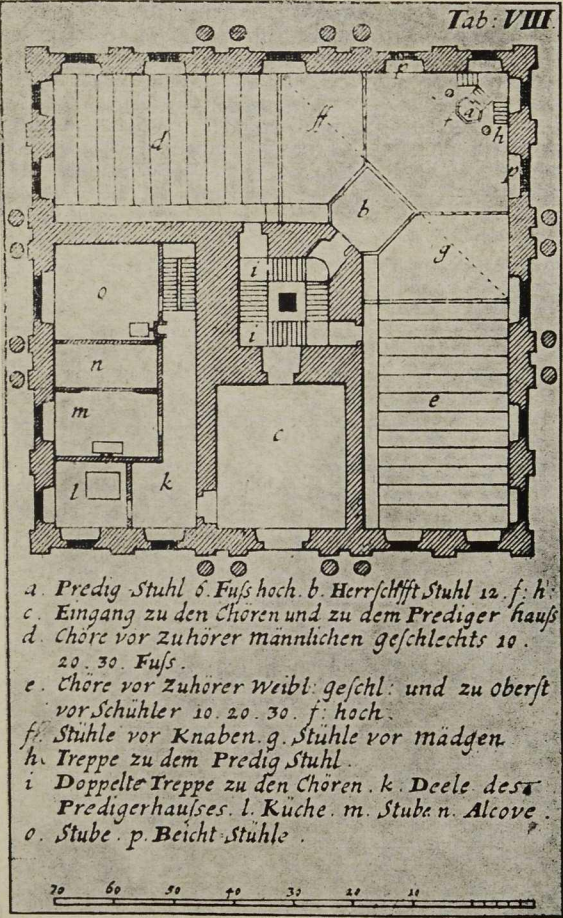


wenig von den beiden Außenwänden weg gegen die Baunaht der beiden Trakte verschoben.

Diese dem protestantischen Gottesdienst zweifellos entgegenkommende, in Freudenstadt, Unterschüpf, Ruhla und Elsfleth verwirklichte Raumdisposition wurde nach 1700 noch von Leonhard Christoph Sturm neben anderen Grundrißdispositionen auch als Empfehlung in seine theoretischen Schriften aufgenommen. Sowohl in seinem Werk von 1712 als auch in seiner Veröffentlichung von 1718⁵ legt er neben anderen, offenbar geeigneteren Kirchenbauentwürfen auch solche in Winkelhakengrundriß vor, bei denen Altar und Kanzel noch in gleicher Weise wie bei den vorgenannten Beispielen angeordnet sind. Über alle im Vorstehenden genannten Gotteshäuser hinausgehend aber behandelt Sturm im beherrschenden Aspekt von außen her seine Bauten nicht mehr in manieristischer Weise. Er füllt vielmehr das bei den eben genannten Kirchengebäuden außen zwischen den beiden Flügeln freibleibende Quadrat zweigeschossig mit anderen Räumlichkeiten auf, so mit der Wohnung und dem Aufenthaltsraum für den Prediger, mit Eingangshalle und Treppenaufgängen. Er

Kirchenbauentwurf in Winkelhakengrundriß
von Leonhard Christoph Sturm

in seinem Werk „Architektonische Bedenken
von den protestantischen Kirchen,
Figur und Einrichtung“, Hamburg 1712





Unterschüpf (Kr. Tauberbischofsheim)

Evang. Pfarrkirche

Abendmahl

Wandmalerei (Ausschnitt)

15. Jh. 2. H.

Aufn. StAfD Karlsruhe

kommt damit über gemeinsamem quadratischem Grundriß wenigstens bezüglich des Äußeren und des Ganzen zu einer geschlossenen Anlage. Diese wird, wie auf einer unserer Abbildungen ersichtlich, von einem eindrucksvollen Zentralturm übergipfelt. Die manieristische Raumidee zweier gleichberechtigter rechtwinklig zusammenstoßender Trakte ist damit lediglich ein untergeordnetes, außen nicht mehr hervortretendes, nurmehr im Innern verborgenes Element übergreifenden barocken Ganzheitsdenkens. Die Hybridhaftigkeit solcher architektonischer Vorstellung, vom Standpunkt des reifen Barock aus gesehen, hat über die Entwürfe hinaus deswegen wohl auch keine Liebhaber gefunden. Ganz andere bauliche

Lösungen drängen sich denn damals auch in den Vordergrund. Der freiheitliche, positivistische, über alle Lebens- und Glaubenszweifel triumphierende Daseinswille des Barock hätte Kirchenräume des Manierismus, wie wir sie eben besprochen haben, doch nur als Gefängnisse der Seele empfunden.

Wenden wir uns nach Unterschüpf und zur Instandsetzung des dortigen Gotteshauses von 1961 zurück. Der Bau hatte bis dahin wohl außen wie innen noch das Aussehen, das ihm bei seiner Renovation im Jahre 1898 gegeben wurde, wo er u. a. auch neue Fenster erhielt. Die schöne, der Zeit um 1617 entstammende Holzdecke hatte man am Ende des 19. Jahrhunderts ornamental mit Ölfarbe gestrichen. Hierdurch wurden auch die sechs Felder mit den Engelsfiguren zugedeckt, von denen jede in einem Schild einen Bibelspruch, zumeist der Apostelgeschichte und den Apostelbriefen entnommen, trägt. Diese Malereien ließ Herr Pfarrer Jacob Ernst Leutwein⁶ um die Mitte des 18. Jahrhunderts anbringen. Heute sind sie wieder sichtbar gemacht und erfreuen mit dem warmen Naturton des Plafonds den Kirchenbesucher. Der gleiche Pfarrer berichtet auch über weitere seiner Initiative entsprungene Maßnahmen und Zutaten sowohl am Äußeren wie im Innern des Unterschüpfer Gotteshauses. So schuf damals auf seinen Anlaß hin Johann Adam Ehrlich die Orgel. Ihr unansehnlich gewordener Prospekt wurde gelegentlich der vorjährigen Kircheninstandsetzung neu marmoriert und vergoldet. Dem gefälligen und für eine evangelische Kirche sehr üppigen Barockaltar (auch Mitte 18. Jahrhundert) geschah ein Gleiches. Sein Verfertiger war, wieder auf Initiative von Pfarrer Leutwein, 1746/47 Bildhauer Sommer aus Künzelsau. Dargestellt wird auf diesem durchbrochenen Schrankenaltar in bildhauerischer Arbeit über einem Abendmahlsbild der Gekreuzigte zwischen Johannes dem Täufer und dem Apostel Paulus. Ansonsten treffen wir oben und unten am Altar niedliche Putti, Trauben- und Ährenschmuck, Engelsköpfchen und als Bekrönung des Ganzen das „Auge Gottes“, ein echt barockes Sinnbild der hl. Trinität, an. Malermeister Sebastian Eckhardt aus Walldürn, der am Orgelprospekt tätig war, schuf 1746/47 auch die Bildnisse an den



Unterschüpf (Kr. Tauberbischofsheim)

Evang. Pfarrkirche

Grablegung

Wandmalerei (Ausschnitt)

15. Jh. 2. H.

Aufn. StAfD Karlsruhe

Wandmalerei (Totalaufnahme)

15. Jh. 2. H.
1961 aufgedeckt

Aufn. StAfD Karlsruhe



Emporenbrüstungen. Nach Leutwein sollten sie einmal jene Personen darstellen, durch welche Gott seinen Willen im Alten Testament aufschreiben ließ, sodann die Apostel, jedoch so, „daß allemal hernach in einem Zwischenfeld eine andere Figur befindlich sein sollte“. Die steinerne Kanzel war schon als einziges Ausstattungsstück zur Zeit des Kirchenneubaus entstanden. Sie ist mit ihrem Beschlagwerkornament am Korb ein typisches Erzeugnis des frühen 17. Jahrhunderts. Neben der Figur des Gekreuzigten und den Reliefs der vier Evangelisten zieren ihn die heraldischen Embleme der Bauherren der Kirche, die auch diesen Predigtstuhl gestiftet haben. So sehen wir die Wappen von Rosenberg, von Stetten und von Dienheim. Von Leutwein erfahren wir noch, daß die Kanzel um die Mitte des 18. Jahrhunderts blaue Marmorierung aufwies und stellenweise vergoldet war. Ihr Deckel wurde schon damals erneuert und oben mit der Figur des Auferstandenen versehen. Der Platz der Kanzel war bis zur jüngsten Restaurierung noch hinter dem Altar. Ihre aus akustischen, optischen und gottesdienstlichen Gründen notwendige Versetzung an die jetzige Stelle vor der Ostempore im Ost-West-Trakt bereitete einige Schwierigkeiten, konnte jedoch zuletzt durch Einziehung eines Wandstückes formal befriedigend gelöst werden. An dieser Wand vorbei ergeben sich zwar jetzt interessante Einblicke in den so entstandenen Nebenraum der Kirche, doch ist nicht zu leugnen, daß durch sie, die unumgängliche Versetzung der Kanzel und die einseitige Ausrichtung der Bänke die ehemalige Spannung im Kirchenraum im Sinne der oben geschilderten manieristischen Auffassung beeinträchtigt wurde. Dennoch kann die Denkmalpflege mit dem in Unterschüpf Erreichten zufrieden sein.

So sind denn auch alle Arbeiten an der dortigen evangelischen Kirche, die zuletzt zu einem ganz neuen Außenkleid und Innenbild des Gotteshauses führten und bei denen das Originale, soweit es sich nicht auf die Versetzung der Kanzel bezog, bewahrt blieb, nach Aussagen von an den Restaurierungsarbeiten unbeteiligten Stellen bisher als wohl gelungen bezeichnet worden. Dieser Erfolg war aber nur möglich durch die reibungslose Zusammenarbeit des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Karlsruhe mit allen an den Instandsetzungsmaßnahmen befaßten Instanzen und Personen. Zuvorderst ist Herrn Pfarrer Völz, dem Betreuer der evangelischen Gemeinden in Ober- und Unterschüpf, zu danken, der so viel Verständnis für die denkmalpflegerischen Arbeiten gezeigt und so viel Geduld bei deren sorgsamer Ausführung geübt hat. Herr Baurat Rotfuß vom Evangelischen Kirchenbauamt und der örtliche Architekt, Herr App, zeichnen insbesondere für die baulich-technischen Maßnahmen an und in der Kirche verantwortlich. Sowohl der Außen- als auch der Innenverputz mußten erneuert werden. In geschickter Weise wurde durch sie auch hier die im allgemeinen nicht immer leichte Windfangfrage gelöst. Zudem gaben sie der Kirche neue Bänke und einen Fußbodenbelag aus rotem Sandstein. Die Farbgebung von Kanzel, Orgelprospekt und Altar lag in den Händen von Kirchenmaler Bronold aus Gerlachsheim, mit dem Bildhauer Lieb aus Würzburg-Heidingsfeld zusammenarbeitete, während Kunstmaler Valentin Feuerstein aus Neckarsteinach die farbliche Einstimmung des gesamten Kirchenraumes leitete. Diesem fiel noch die besondere Aufgabe einer Freilegung und Konservierung spätmittelalterlicher Wandmalereien zu, die bei der Beseitigung des jüngeren Putzes auf der Südseite im Innern des Gotteshauses zutage traten. Es handelt sich bei diesen Wandbildern um szenische Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn, von denen das Abendmahl und die Grablegung sich am besten erhalten haben. Auch die Gestalt des Auferstandenen im rechten unteren Feld ist gut zu sehen, wogegen die Ölbergzene und die Verspottung nur noch an Einzelheiten zu erkennen sind. Das mittlere Bild auf der rechten Seite dieser sich aus Rechteckfeldern zusammenschließenden, insgesamt dann wieder rechteckig gerahmten Malerei stellte

wohl die Kreuztragung dar. Heute, nach ihrer Restaurierung, erscheinen diese farbigen Szenen wie ein bunter Gobelin an der hellen Wand. Die größeren Fehlstellen innerhalb dieser Malerei, die selbstverständlich belassen wurden, wirken dabei ebensowenig störend wie die in der Mitte der Darstellungen liegende romanische Fensternische, die, mit einer gemalten Rahmung versehen, in ihrer Leibung ornamental behandelt ist. Hinsichtlich ihrer Entstehung muß man die Wandbilder in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts verweisen. Heute können sie neben den Darstellungen an Kanzel, Altar und Emporen einen weiteren Ausgangspunkt bei der Verkündigung des Evangeliums in der Kirche bilden. Zwei größere Renaissanceepitaphien, einmal des Albrecht von Rosenberg († 1572), der 1561 in seinem Herrschaftsgebiet die Augsburger Konfession einführte, und seiner Gemahlin Rufina geb. Stiber von Büttenheim († 1569), zum andern das des Eberhard von Rosenberg († 1519) und seiner Gemahlin Anna geb. von Dienheim († 1568), zieren die Wände der Kirche in deren östlichem Bezirk, der durch das oben erwähnte eingezogene Wandstück, vor dem die Kanzel jetzt steht, gebildet wird und der doch nicht gänzlich vom übrigen Kirchenraum abgesondert ist. Drei weitere Grabplatten und ein steinerner, erst jetzt vom Friedhof hierher versetzter Kruzifixus mit der Jahreszahl 1564 sind gleichfalls in diesem Raumabschnitt anzutreffen. Die farblich sehr zurückhaltend behandelte Kanzel könnte nach Anbringung der Tinkturen auf den drei Stifterwappen noch im Sinne ihrer Entstehungszeit durch lebhaftere Polychromierung hervorgehoben werden.

Anmerkungen:

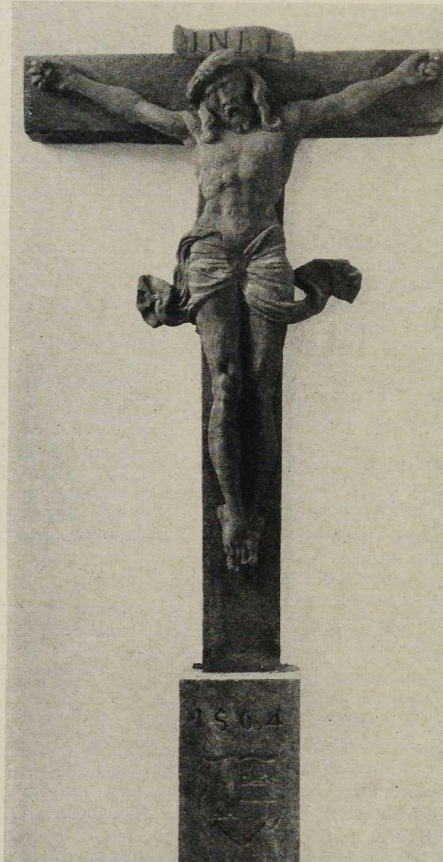
- 1 Vgl. Herrn Pfarrer Jacob Ernst Leutweins Bericht aus den Jahren 1730–1763 im Pfarrarchiv von Unterschüpf.
- 2 „Manierismus“ hier und im folgenden als Zeitstil verstanden.
- 3 Vgl. Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Jena 1915, S. 548.
- 4 Vgl. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg, Oldenburg 1907, S. 154.
- 5 „Architektonische Bedenken von der protestantischen Kirchenfigur und Einrichtung“ Hamburg 1712 und „Vollständige Anweisung alle Arten von Kirchen wohl anzugeben“ Augsburg 1718.
- 6 Vgl. Anmerkung 1.



Epitaph
des Eberhard v. Rosenberg, † 1519, und
seiner Gemahlin Anna v. Dienheim, † 1568



Epitaph
des Albrecht v. Rosenberg, † 1572, und
seiner zweiten Gemahlin Rufina Stiber
v. Büttenheim, † 1569



Kruzifixus
1564
mit Wappen geviert von
v. Rosenberg u. Stiber
v. Büttenheim



links
Grabplatte des Jörg Wolf v. Heinach
† 1587



rechts
Grabplatte der Katharina v. Rosenberg
geb. v. Seinsheim
† 1550